

Information Christlicher Orient



Syrien

Wir dürfen die Erbebenopfer nicht im Stich lassen!

Seite 4

Foto: Latin Parish of Aleppo

Saudi Arabien

Mit Kardinal Schönborn unterwegs in heikler diplomatischer Mission

Seite 6

Irak

Allerlei Wissenswertes über die chaldäische Pfarre Enishke

Seite 12

Tur Abdin

Trauer und Solidarität mit Erdbebenopfern in der Türkei

Seite 16

Editorial

Was muss noch alles passieren ... ?

Mein Gott und jetzt auch das noch! – Das waren meine ersten Gedanken, als ich am 6. Februar in der Früh die Nachricht vom verheerenden Erdbeben aus dem türkisch-syrischen Grenzgebiet bekam. Warum passiert so eine Naturkatastrophe ausgerechnet dort, wo sich aufgrund fehlender Infrastruktur, mangelnder medizinischer Versorgung, teils desaströser Bausubstanzen, gewalttätiger Konflikte, Armut, etc. Not und Elend potenzieren?

(Politische) Teilantworten, warum das Beben Syrien so stark getroffen hat, würde ich schon finden. – Nur, die helfen der einfachen Bevölkerung nicht weiter. Und so hat die ICO noch am 6. Februar alle Kräfte gebündelt und eine große Hilfsaktion gestartet, um gemeinsam mit den Franziskanern vor Ort in Aleppo den Menschen in Not zu helfen und sie zu versorgen. Weil wir einen direkten Draht ins Katastrophengebiet haben, konnten wir schon in den ersten Tagen rasch und unkompliziert helfen. Freilich nur dank der vielen Spenden, die wir für die Erdbebenopfer bekommen haben. Dafür will ich hier an dieser Stelle ausdrücklich Danke sagen! – Und Sie auch um Ihre weitere Unterstützung bitten. Die materielle und vor allem auch seelische Not der Menschen vor Ort ist unermesslich. (Alle Infos lesen Sie ab Seite 4.)

Das Schwerpunktthema dieses Heftes ist wieder einmal der Arabischen Halbinsel gewidmet. Die diplomati-

sche Reise von Kardinal Schönborn nach Saudi Arabien (ab Seite 6) war heikel, aber durchaus gelungen. Eines ist mir diesbezüglich wichtig zu betonen: Natürlich liegt vieles im Land noch im Argen, doch ein gewisser positiver Aufbruch ist durchaus spürbar. Jetzt kann man entweder weiter die Missstände in den Fokus nehmen, oder vorsichtig versuchen, die Reformkräfte im Land zu stärken. Und die große Kunst liegt wohl darin, einen Mittelweg zu finden, der mithilft, politische Reformen zu ermöglichen und die Menschenrechtslage zu verbessern. Wie es auf der Arabischen Halbinsel politisch weitergeht, wird jedenfalls auch massive Auswirkungen auf unsere ICO-Schwerpunktländer wie etwa den Irak oder Syrien haben.

Ein abschließender Grund zur Freude: Wir dürfen mit der jungen Wiener Orient-Expertin Anna Hager ein neues Mitglied in unserer ICO-Redaktion begrüßen. Erste Beiträge von ihr lesen Sie in dieser Ausgabe.

Mit herzlichen Grüßen
Georg Pulling
ICO-Chefredakteur



Grußwort

Dank für Interesse am östlichen Christentum

Es ist für mich eine große Ehre, einige Zeilen als Grußwort für diese Ausgabe der Zeitschrift „Information Christlicher Orient“ zu verfassen. Ich bin für die Gelegenheit dankbar, mit den Leserinnen und Lesern dieser nützlichen Zeitschrift, die den christlichen Orient näher nach Österreich und in andere Länder bringt, in Kontakt zu treten.

Ich schreibe diese Zeilen, nachdem ein katastrophales Erdbeben Teile der südöstlichen Türkei, des Landes, in dem meine armenisch-katholische Erzeparchie liegt, sowie auch Nordsyriens zerstört hat. Der Schmerz und die Sorge sind über die Maßen groß. Möge der Herr mit seiner unendlichen Barmherzigkeit auf die Opfer und die Überlebenden schauen und allen Leidenden seine Gnade und Hilfe reichlich verleihen.

Meines Erachtens ist es eine der charakteristischsten Eigenschaften der österreichischen Kultur sowie der österreichischen Kirche, ein besonderes Interesse, mehr noch, eine besondere Sensibilität für die östliche Christenheit, die östlichen Kirchen und Christen zu haben.



Foto: Georg Pulling

Wenn Österreichs geopolitische Stellung, seine imperiale Tradition (im besten Sinne des Wortes, die nichts mit dem schlimmen Imperialismus zu tun hat), dieses Interesse und diese Sensibilität teilweise erklären können, bin ich aber auch davon überzeugt, dass eine solche gemeinschaftliche Haltung ihre Wurzeln im festen christlichen Glauben und in der tiefen Frömmigkeit hat, die Jahrhunderte lang die ethische und geistliche Gestalt des österreichischen Volkes geformt und bestimmt haben. Ein ganz außerordentliches Zeichen dieser Haltung war auch die große Gastfreundlichkeit, mit der Österreich die armenisch-katholischen Mönche der Mechitaristenkongregation willkommen geheißen hat. Es ist mein aufrichtiger Wunsch und mein inniges Gebet, dass die weit verbreiteten Strömungen des zeitgenössischen Säkularismus und Laizismus (der sorgfältig von der echten Laizität zu unterscheiden ist), die den ganzen alten Kontinent Europa bedrohen, die uralte gläubige und ethische Identität Österreichs nicht zerstören. Möge der Herr unser Gebet erhören.

Es grüßt Sie sehr herzlich,
Levon Zekyan
Erzeparch der katholischen Armenien
von Istanbul und der Türkei

ICO-Projekte

Die ICO konnte 2022 rund 80 Hilfsprojekte verwirklichen

An dieser Stelle gilt es, von Seiten der ICO allen Spenderinnen und Spendern ein aufrichtiges Dankeschön zu sagen! Rund 1,2 Mio. Euro an Spendengeldern konnten wir im Jahr 2022 lukrieren und damit knapp 80 Projekte umsetzen. Die meisten Projekte verwirklichten wir im Irak, in Syrien und im Libanon, es gab aber auch einige in Jordanien, in Palästina und in der Türkei.

23 Projekte wurden im Nordirak verwirklicht. Besonderes Augenmerk lag auf Wiederaufbau- und Bildungsprojekten. Diese ermöglichten es den Christen, die durch den IS aus ihren Heimatdörfern vertrieben wurden, zurückzukehren und ihre Häuser und Kirchen wiederaufzubauen. Andererseits gab es auch eine Reihe von Ausbildungsprogrammen, die es den Teilnehmenden im Anschluss ermöglichte, einen Arbeitsplatz zu finden oder selbst ein kleines Geschäft zu eröffnen. Ebenso wurde auch in die Renovierung von Kindergärten investiert, damit auch schon die Kleinsten einen guten Start ins Leben haben. Das größte Einzelprojekt (ca. 35.000 Euro) betraf aber im Rahmen der ICO-Winterhilfe die Bereitstellung von Heizöl für hunderte verarmte Familien in den ländlichen Regionen, damit diese über den Winter kommen.

In Syrien konnte die ICO 22 Projekte umsetzen. Ein Schwerpunkt lag auf der Finanzierung der Suppenküche in Aleppo, in der zu normalen Zeiten täglich bis zu 1.200 Menschen in Not mit einer warmen Mahlzeit versorgt werden. (Wie die Kapazitäten der Küche seit dem verheerenden Erdbeben vom Februar 2023 hochgefahren wurden, lesen sie auf den folgen Seiten!) Ein weiterer Schwerpunkt war die Unterstützung der kirchlichen Babyklinik in Homs. Für 1.600 Kinder in Aleppo finanzierte die ICO Ferienaktivitäten bzw. Sommerlager, damit diese wenigstens für kurze Zeit den von Krieg und Not bestimmten Alltag vergessen konnten. Das größte Einzelprojekt (48.000 Euro) war in Syrien der Ankauf von Winterbekleidung für tausende Kinder in Aleppo.

Im Libanon konnten 2022 insgesamt 27 Projekte realisiert werden. Die ICO war vor allem im Schulbereich tätig, da aufgrund der libanesischen Wirtschaftskrise das Schulsystem vor dem Kollaps steht. Die ICO übernahm für hunderte Schülerinnen und Schüler aus verarmten Familien das Schulgeld und finanzierte die Verköstigung der Kinder in den Schulen. Für viele war die Schulmahlzeit die einzige des Tages. Daneben wurde für die Schulen auch Heizöl finanziert. In Beirut wurden zudem Suppenküchen unterstützt.

Mit 1,2 Millionen Euro konnte die ICO im vergangenen Jahr das zweitbeste Spendenergebnis in ihrer Geschichte des Hilfswerks erzielen – und das trotz des Ukrainekrieges, der den öffentlichen Fokus völlig vom Nahen Osten abzog, und trotz der Teuerungen, die nun auch Österreich voll ergriffen haben. Die vielen kleinen und großen Spender der ICO haben aber auf die Not der Menschen im Orient nicht vergessen. Vergelt's Gott.



Dankbare Kinder in der Baby- und Kinderklinik in Homs (Syrien). – Die ICO-Hilfe kommt an.

Foto: Iyad Ghanem

Impressum: Eigentümer, Verleger & Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Fröbelstraße 30, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Zeillinger, Wien. – Druck: Druckerei Haider, 4274 Schönau/Mühlkreis. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385N. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.



Syrien

Aleppo liegt in Trümmern

Am Montag, 6. Februar, um genau 4.17 Uhr in der Früh wurden der Südosten der Türkei und der Norden von Syrien von einem ungeheuer heftigen Erdbeben erschüttert. Die Experten sprachen von einer Stärke von 7,9 auf der Richterskala. Was das bedeutet: Häuserblocks stürzten in sich zusammen, ganze Siedlungen und Wohnbezirke wurden gleichsam dem Erdbeben gleichgemacht. Mehr als 50.000 Menschen fanden in den Trümmern den Tod. Um ein Vielfaches mehr wurden schwerst verwundet, hunderttausende, wahrscheinlich Millionen obdachlos. Die nordsyrische Stadt Aleppo, in der die ICO viele Freunde hat, zählt zu den an schwersten betroffenen Städten.



Foto: Latin Parish of Aleppo

Aleppo in Trümmern. – Was der Krieg nicht schaffte, vollendete jetzt das Erdbeben.

Aleppo: Diese Kinder haben das Erdbeben überlebt und im Franziskanerkloster einen sicheren Platz bekommen.

Unsere ICO-Kontaktperson Roula Mistrich von der Pfarre St. Francis in Aleppo hat uns gleich am Morgen des 6. Februar kontaktiert und Erschütterndes berichtet: Die Menschen stürzten nach den rund zwei Minuten dauernden Erdstößen bei strömendem Regen und eisigen Minusgraden oft noch im Pyjama und ohne Schuhe auf die Straßen, wo sie stundenlang ausharrten. Tausende Wohnhäuser waren eingestürzt und hatten ihre Bewohner unter sich begraben. Im Schockzustand harrten die Überlebenden in den öffentlichen Parkanlagen aus und versuchten, sich mit Decken und Plastikplanen notdürftig vor der Kälte und Nässe zu schützen.

Beim Einsturz eines Gebäudes der melkitischen Kirche in Aleppo kamen ein Priester, eine Frau und ihr Kind ums Leben. Der melkitische Erzbischof Georges Masri wurde verletzt. Das waren freilich nur einige namentlich bekannte von vielen tausenden Todesopfern: Männer, Frauen, Kinder. Ganze Familien wurden ausgelöscht.

In der Ortschaft Jablé in der Nähe von Latakia an der Küste stürzte ein Gebäude ein, in dem eine ärztliche Gemeinschaftspraxis untergebracht war. Vier Ärzte kamen dabei ums Leben. Die Ärzte arbeiteten mit der lokalen ICO-Partnerorganisation People of Mercy zusammen. Damit wird die ohnehin schon schlechte medizinische Versorgung der Bevölkerung noch schwieriger.

Franziskaner starten Hilfe

Das Franziskanerkloster im Zentrum von Aleppo wurde nur wenig beschädigt und öffnete noch am Morgen die Türen für die Obdachlosen. Während die Helfer begannen, in den Trümmern der Häuser oft mit bloßen Händen nach Überlebenden zu suchen, wurden die Kinder, Frauen, Alten und Kranken im Kloster aufgenommen und versorgt. Rund 500 Menschen übernachteten in den ersten Tagen nach dem Beben im Kloster – teils weil ihre Häuser komplett zerstört waren, teils, weil sie sich nicht zurück in ihre Wohnungen trautes und Angst vor Nachbeben hatten. Und das zurecht: Hunderte Nachbeben versetzten

Foto: Latin Parish of Aleppo



Bei eisigen Temperaturen und Regen harrten die Menschen nach dem Beben im Freien aus.

Foto: Latin Parish of Aleppo



Im Franziskanerkloster haben hunderte obdachlose Menschen Zuflucht gefunden.

die Menschen in den folgenden Tagen immer wieder in Angst und Schrecken. Bei einem besonders schweren Nachbeben waren auch wieder Tote zu beklagen.

In einer Einrichtung der Franziskaner am Rand der Stadt wurden über viele Tage tausende Menschen mit Nahrung versorgt. Wer keinen anderen Platz zum Schlafen fand, übernachtete in Autos auf dem Gelände des Klosters. Die Menschen wurden von den Franziskanern bzw. dem Freiwilligenteam der Franziskanerpfarre rund um die Uhr mit heißen Getränken und warmen Mahlzeiten versorgt. Die von der ICO maßgeblich finanzierte Suppenküche der Franziskaner leistet ganze Arbeit. Zu „normalen“ Zeiten wurden bis zu 1.200 Mahlzeiten am Tag an Bedürftige ausgegeben, nach dem Beben sind es jetzt bis zu 5.000! Und das kostet freilich auch entsprechend mehr Geld. Die ICO hat unmittelbar nach dem Erdbeben eine erste finanzielle Unterstützung gewährt, weitere folgen.

Ingenieure aktiv

Einige Tage nach dem Beben haben sich alle katholischen Kirchen in Aleppo darauf verständigt, die weitere Hilfe bzw. den Wiederaufbau gemeinsam in Angriff zu nehmen. Es wurden und werden Ingenieurteams ausgeschiedt, die die Wohnungen und Häuser der Menschen inspizieren – ob die Schäden noch behoben werden und die Menschen zurück können oder ob es zu gefährlich ist.

Wo immer möglich, sollen die Menschen in ihre eigenen vier Wände zurückkehren. Die Franziskaner stellen sich freilich darauf ein, dass sie einige der Betroffenen auf längere Zeit beherbergen bzw. andere Lösungen für die verzweifelten Menschen finden müssen.



Foto: Latin Parish of Aleppo

Tausende Häuser wurden in Aleppo zerstört. Wo sollen die Menschen leben?



Foto: Latin Parish of Aleppo

Die Franziskaner kümmern sich um die Menschen und versuchen, Trost und Hoffnung zu geben.

200.000 Menschen sind obdachlos

„Liebe Freunde der ICO!

Es ist eine unvorstellbare Katastrophe. Die Menschen sind am Boden zerstört und verzweifelt. Viele stehen buchstäblich vor dem Nichts. Die ersten Tage nach dem Beben standen alle noch unter Schock, inzwischen wird aber das wahre Ausmaß der Katastrophe deutlich. Bis zu 200.000 Menschen in der Stadt haben ihr Zuhause verloren und sind obdachlos. Wir Franziskaner konnten bisher allen, die bei uns Schutz suchten helfen, und wir wollen in dieser Hilfe nicht nachlassen.

Wir stehen vor unvorstellbaren Herausforderungen: nicht nur, um die materielle Not zu lindern, sondern auch, um die Seelen der Menschen zu heilen. Beten wir gemeinsam für alle betroffenen Familien, die Angehörige verloren haben und die ihre Häuser verloren haben. Und helfen wir ihnen! Ich danke allen Spenderinnen und Spendern der ICO, die die bisherige Hilfe möglich gemacht haben. Bitte helfen Sie uns auch weiterhin!“

P. Bahjat Karakach
(Oberer des Franziskanerklosters in Aleppo)



Foto: Latin Parish of Aleppo

Dieses leere Bild ist allen Christen gewidmet, die in Saudi Arabien leben. Noch ist die Zeit nicht reif, ihre Gesichter zu zeigen und wie sie zu Gottesdiensten zusammenkommen. Dass sie sich aber überhaupt – in aller Stille – zu Gottesdiensten versammeln können, wäre in dieser Form noch vor zehn Jahren nicht möglich gewesen. Wir hoffen und beten, dass die Entwicklung in dieser Weise weitergeht.

Golf-Region

Wohin steuert das Königreich Saudi Arabien?

Ist das Glas halb voll oder halb leer? Das liegt wohl im Auge des Betrachters bzw. auch der Intention, die hinter dieser Betrachtung steht. Seit einigen Jahren hat Saudi Arabien eine gewisse vorsichtige Öffnung vorgenommen. Der Weg zu mehr Freiheit ist freilich noch weit, aber immerhin: Ohne das bisher Erreichte wäre auch der jüngste Besuch von Kardinal Christoph Schönborn in offizieller Mission nach Saudi Arabien nicht möglich gewesen. ICO-Chefredakteur **Georg Pulling** konnte ihn begleiten.

Der Besuch des Kardinals in Saudi Arabien Ende Februar hatte zwei inhaltliche Schwerpunkte: die Begegnung mit den einheimischen Christen und den interreligiösen Dialog. Schönborn traf muslimische Führer und Politiker, aber auch zahlreiche Katholikinnen und Katholiken. Den Gläubigen vor Ort sprach er Mut zu; gegenüber den politisch und religiös Verantwortlichen sprach er unter anderem das Thema der Religionsfreiheit an.

Der Kardinal war einer Einladung des Generalsekretärs der „Muslim World League“, Muhammad Al-Issa,

nach Saudi Arabien gefolgt, mit dem er gleich zwei Mal in der Hauptstadt Riad zusammentraf. Der Kardinal und sein Gastgeber bekräftigten das Bemühen, den interreligiösen Dialog zu vertiefen. „Die Welt braucht gerade heute angesichts so vieler Herausforderungen mehr Einheit und keine Spaltungen“, sagte etwa Kardinal Schönborn. Die Religionen müssten Teil der Lösung sein und nicht des Problems.

Scheich Al-Issa würdigte in diesem Zusammenhang auch in besonderer Weise Papst Franziskus und dessen Initiativen für den interreligiösen Dialog. Der Papst ist in der arabischen Welt eine sehr angesehene und geschätzte Persönlichkeit. Das wurde bei mehreren Gesprächen in Riad deutlich.

Bildung und Religionsfreiheit

Großes mediales Interesse vor Ort in Riad löste vor allem der Besuch Schönborns bei Religionsminister Scheich Abdullahtif bin Abdulaziz Al-Sheikh aus. Schönborn wie auch der Minister verurteilten jede Form von religiös legitimer Gewalt oder gar Terrorismus. Dies sei ein Missbrauch von Religion. Genauso würden sich Pauschalverurteilungen ganzer Religionsgemeinschaften aufgrund von Verbrechen einzelner verbieten.

Kardinal Schönborn im intensiven Austausch mit dem saudi-schen Religionsminister Abdullahtif Al-Sheikh.



Foto: Georg Pulling

Der Wiener Erzbischof begrüßte in dem ausführlichen Gespräch u.a. die vom Minister vorgebrachten Bemühungen Saudi-Arabiens, verstärkt in das Bildungssystem zu investieren. Die gut ausgebildeten jungen Frauen und Männer seien die Zukunft des Landes. Schönborn wies in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass in den Schulbüchern die Religionen sachlich richtig und ohne Vorurteile dargestellt werden müssten. Das gelte für alle Staaten. Aufgabe der Religionen sei es, die Menschen einander näher zu bringen.

Der Kardinal sprach aber auch die Situation der katholischen Migranten in Saudi-Arabien an. Sie stünden loyal zu ihrem Gastland, versicherte Schönborn. Er würdigte auch die Entwicklung der vergangenen Jahre bzw. die Schritte der Öffnung in Saudi-Arabien, die es u.a. den Katholiken ermöglichen, „in aller Stille miteinander zu beten und Gott zu ehren“, wie Schönborn es wörtlich formulierte. Die bis zu 1,5 Millionen Christen im streng islamisch geprägten Saudi-Arabien sind zu 100 Prozent Migranten. Viele stammen von den Philippinen, aus Sri Lanka, Indien oder auch Pakistan. Kirchen gibt es nicht. Gottesdienste im kleinen privaten Rahmen werden inzwischen von den Behörden aber toleriert – ebenso, dass einige Priester im Land wirken, wiewohl sie freilich nicht offiziell als Seelsor-



Foto: Georg Pulling

Riad: Kardinal Schönborn und sein Gastgeber Muhammad Al-Issa von der „Muslim World League“.

ger tätig sind.

Schönborn zog in den Gesprächen mit den religiösen Führungspersonlichkeiten im Land immer wieder den Vergleich mit Österreich und wies auf die gute rechtliche Situation für alle Kirchen und Religionsgemeinschaften hin: Das war eine elegante diplomatische Form, um für mehr Religionsfreiheit zu werben. „Und das ist auch mein Wunsch für dieses Land“, bekräftigte er zum Abschluss seiner Reise.

Reich an Erdöl, (noch?) arm an Menschenrechten

Saudi-Arabien zählt dank seiner Ölschätze zu den reichsten Ländern der Welt, ist jedoch in Sachen Menschenrechte zugleich ein Schlusslicht. Das Rechtssystem kennt keine Meinungs- und Religionsfreiheit. Gemäß der Scharia werden auch Auspeitschungen und Todesstrafen vollstreckt. Die Versammlungsfreiheit ist eingeschränkt, Menschenrechtsorganisationen sind verboten. Der Koran bzw. die Scharia ersetzen die Verfassung. Die Befugnisse der Religionspolizei wurden allerdings vor einigen Jahren deutlich eingeschränkt, was zu einer spürbaren Verbesserung der Lage geführt hat.

Politische Parteien und freie Wahlen gibt es freilich nicht. Die Minister kommen aus der wahhabitischen Königsfamilie. Beamte und Richter rekrutieren sich aus Vertrauten des Saud-Clans. Im Beratenden Ministerrat (Schura-Rat) sitzen seit 2006 erstmals auch einige Frauen. Seit 2018 dürfen Frauen Autos lenken. Doch bei Gericht müssen sie mit Vormund erscheinen, für Auslandsreisen brauchen sie eine Genehmigung der Familie.

Das Bildungssystem trennte in der Vergangenheit strikt zwischen Frauen und Männern. Zu einem Großteil ist das auch heute noch so. Dabei gibt es immer mehr exzellent ausgebildete Frauen im Land. Die Princess Nourah University in Riad ist die größte reine Frauen-Universität der Welt, mit rund 40.000 Studentinnen. Zigtausende Frauen arbeiten inzwischen in Regierung und Verwaltung auch in verantwortungsvollen Positionen.

Christen dürfen ihre Religion nicht offen ausüben. Immerhin: Erstmals durfte ein koptischer Bischof im Jänner

2023 streng abgeschirmt eine orthodoxe Weihnachtsmesse auf saudischem Boden feiern. Ein Kirchenbau für die ausländischen Christen ist seit Jahren im Gespräch. Die wenigen zum Christentum konvertierten Muslime halten dies selbst vor ihren Familien geheim, denn bei Abfall vom Islam droht die Todesstrafe.

Die christlichen Arbeitsmigranten aus Afrika und Asien haben ein schweres Leben. Die Organisation Open Doors konstatiert in Saudi-Arabien Diskriminierung in allen Bereichen des Lebens – in Privatleben, Gesellschaft, Arbeitswelt und in der Religionsausübung. Laut Amnesty International gibt es etwa 3.000 politische Gefangene. Die Gefängnisse seien überfüllt, Folter und Misshandlungen häufig, berichtet Human Rights Watch. Die Unterkünfte äthiopischer Arbeitsmigranten erinnern nach verdeckten Recherchen von Reportern an Internierungslager. Freilich: Saudi-Arabien ist nicht der einzige Golf-Staat, in dem Arbeitsmigranten oft so schlecht behandelt werden. Gemäß der lokalen Gesetzgebung haben sie kaum Rechte und sind ihren Arbeitgebern ausgeliefert.

Das Schicksal von saudi-arabischen Menschenrechtsaktivisten ging durch die Weltpresse. Genannt seien der kritische Blogger Raif Muhammad, der Menschenrechtskämpfer Abdulaziz Almoayyad, die Frauenrechtlerin Ludschain al-Hathlul oder der Journalist Jamal Kashoggi. Der starke Mann im Königreich, Kronprinz und Premier Mohammed bin Salman, zeichnet für die Öffnungen des Landes in den vergangenen Jahren verantwortlich. Zugleich geht er mit harter Hand gegen all jene vor, denen die Reformen zu langsam oder auch zu schnell gehen.

Hermine Schreiberhuber



Foto: Georg Pulling

Junge gebildete Frauen (manche sogar ohne Kopftuch) werden in Saudi Arabien immer wichtiger.

Bewegende Gottesdienste

In der österreichischen Botschaft in Riad feierte der Kardinal mehrere bewegende Gottesdienste mit den Gläubigen. Dabei rief er ihnen zu: „Haltet zusammen und halten an Eurem Glauben fest!“ Er wisse um die schwierigen Bedingungen, unter denen die Christen hier ihren Glauben leben, sagte der Kardinal. Umso beeindruckender sei ihr Glaubenszeugnis. In die österreichische Botschaft gekommen waren u.a. auch der Bischof von Nordarabien, Paul Hinder, und sein designierter Nachfolger Aldo Berardi. Er wurde inzwischen – am 18. März – zum Bischof geweiht.

Weitere Gesprächstermine hatte Kardinal Schönborn u.a. im saudischen Außen- und Kulturministerium. In der Hafenstadt Jiddah besuchte er die Islamic Arts Biennale – eine Ausstellung, die sich u.a. der Annäherung von moderner Kunst und Islam angenommen hat.



Foto: Georg Pulling

An der Stellung der Frauen lässt sich der gesellschaftliche Fortschritt vielleicht am besten bemessen.

Reformen unterstützen

Alle Gesprächspartner bekräftigten gegenüber Schönborn, dass sich Saudi Arabien Reformen verschrieben habe und die Gesellschaft in den vergangenen Jahren – bei allen Problemen – offener geworden sei. Das zeige sich auch daran, dass sich die Stellung der Frauen in jüngster Zeit deutlich verbessert habe.

Eine gewisse Öffnung des Landes sei tatsächlich spürbar, bilanzierte auch Kardinal Schönborn am Ende seines Besuchs. Er hoffe sehr, dass diese Entwicklung so weitergehe und auch vom Westen so wahrgenommen und unterstützt werde.

Es muss ergänzt werden: Freilich sind zugleich auch die politischen und religiösen Machthaber in Saudi Arabien diesbezüglich in die Pflicht zu nehmen. Die Reformkräfte im Land brauchen jedenfalls Unterstützung.

ICO-Broschüren



„Christentum im Orient“

Einen aktuellen wie historischen Überblick über das Christentum im Orient bietet diese Broschüre auf 36 Seiten. Das Heft stellt alle Kirchen vor, die im Nahen Osten beheimatet sind bzw. dort wirken. Lernen Sie die Assyrische Kirche des Ostens, die Chaldäische, Koptische, Syrisch-orthodoxe und Syrisch-katholische Kirche, die Maroniten und die Orthodoxen Patriarchate von Antiochien, Jerusalem und Alexandrien und viele weiteren Kirchen kennen! Warum kam es überhaupt zur Kirchentrennung, was verbindet aber auch die Kirchen? Auch darüber informiert die Broschüre.

Und schließlich die Frage: Wie geht es den Christen im Nahen Osten und wie viele gibt es überhaupt noch? Darüber geben ausführliche Länderprofile zum Irak, Syrien, Libanon, Jordanien, Israel/Palästina, Ägypten, Türkei, Iran und der Arabischen Halbinsel Auskunft.



„Tur Abdin“

Der Tur Abdin („Berg der Knechte Gottes“) ist nicht nur das Kernland und Herzstück der syrisch-orthodoxen Kirche, sondern auch das „Ursprungsland“ der ICO. Die Broschüre bietet einen kompakten Überblick über die ältere und vor allem auch jüngere Geschichte der Region und zeigt auf, wie die verbliebene kleine christliche Minderheit allen Widrigkeiten trotz und um ein Verbleiben in ihrer Heimat kämpft. In den 1960er Jahren gab es im Tur Abdin noch 55 kleinere Städte und Dörfer mit christlicher Bevölkerung, heute sind es nur mehr rund 30. Sie alle werden in der Broschüre kurz vorgestellt – ebenso natürlich auch die bedeutenden Klöster der Region, so etwa Mor Gabriel oder Deyrulzafaran. Statistische Informationen zum Tur Abdin und zum Christentum in der Türkei, eine Einführung in die syrisch-orthodoxe Kirche und in die Sprache Jesu (Aramäisch) runden die Broschüre ab.

Jede Broschüre ist bei der ICO (Kontakt S. 19) zum Preis von 5 € (ab 5 Stück 4 €) erhältlich.

Religion

Die einheimischen Christen am Golf

Das Christentum ist dank der vielen Arbeitsmigranten am Golf präsent. Insgesamt sollen es bis zu 3,5 Millionen Christen sein. Weniger bekannt ist, dass es in Bahrain und Kuwait auch einige indigene (einheimische) Christen gibt.

Von Anna Hager.

Groß ist die Zahl der einheimischen Christen nicht. Handelt es sich doch in Bahrain um etwa 1.000 Personen und in Kuwait gar nur um rund 150, freilich mit einer hoch interessanten und wenig bekannten Geschichte. Es handelt sich dabei nicht um Personen, die vom Islam zum Christentum konvertiert sind, sondern um Nachfahren von einem Dutzend Familien, die Anfang des 20. Jahrhunderts aus anderen Regionen des Nahen Ostens nach Kuwait oder Bahrain emigrierten. Entscheidend war, dass sie sich in diesen Ländern aufhielten, als diverse Gesetze zur Einbürgerung erlassen wurden.

Alice Samaan, die vom bahrainischen König zum Mitglied im Schura-Rat (Oberhaus) ernannt wurde und später Botschafterin im Vereinigten Königreich war, ist ein Beispiel dafür. Ihr Großvater mütterlicherseits emigrierte Ende des 19. Jahrhunderts aus der heutigen Türkei nach Bahrain. Ihr Vater stammte aus dem Irak und kam in den 1930er-Jahren als Angestellter einer Ölbohrgesellschaft ins Land. Durch ihre Mutter hat sie auch Verbindungen nach Kuwait.

Die christlichen Staatsbürger Kuwaits und Bahrains bestehen somit zum Größten Teil aus Familien, die ursprünglich aus der Südosttürkei, Palästina, Irak (bis zum Ende des Ersten Weltkriegs Teil des Osmanischen Reiches) kamen. Jene aus der Südosttürkei waren vornehmlich syrisch-orthodoxe Christen aus der Stadt Mardin, die im Kontakt mit amerikanischen Missionaren zum reformierten Christentum konvertierten. Am Golf wurden sie dann Teil der Arabischen Mission, die in Kuwait, Bahrain und Oman Spitäler und Schulen betrieb.



Die einheimische Christin Alice Samaan (Mitte) war Botschafterin Kuwaits in Großbritannien



Die Kirche „Our Lady of Arabia“ in Ahmadi war die erste katholische Kirche in Kuwait.

Folglich sind die reformierten Kongregationen auch die ältesten bestehenden Kirchen am Golf. Die nationale evangelische Kirche wurde jeweils 1906 in Bahrain und 1931 in Kuwait gegründet und besteht bis heute. Der Leiter der nationalen evangelischen Kirche in Kuwait, Immanuel Gharib, ist kuwaitischer Staatsbürger, wurde 1999 presbyterianischer Priester und tritt stets mit einer traditionellen kuwaitischen Kopfbedeckung auf. Aufgrund einer zunehmenden Migranten-Bevölkerung sind fast alle Kirchen am Golf präsent. Doch nicht alle verfügen über ein eigenes Kirchengebäude. Die koptisch-orthodoxe Kirche, zu der eine zweite christliche Abgeordnete in Bahrain gehört, ringt seit Jahren um den Bau einer Kirche in Bahrain und besitzt insgesamt acht Kirchen am Golf.

Politische Rolle der Christen

Die Verfassungen Kuwaits und Bahrains bestätigen die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz. Während noch nie ein Christ ins kuwaitische Parlament gewählt wurde, gab es bereits zwei Christinnen (Alice Saman und Hala Ramzi Fayiz) sowie eine jüdische Abgeordnete im bahrainischen Parlament. Der Vater von Hala Ramzi Fayiz war ägyptischen Ursprungs und einer der Gründer des bahrainischen Gesundheitsministeriums. Alice Saman war auch die erste Frau in der arabischen Welt, die in Abwesenheit des Schura-Präsidenten und seines Vertreters eine Parlamentssitzung leitete. Anders als im Libanon oder Jordanien gibt es in Bahrain kein Quotensystem, das die Vertretung der Christen im Parlament gewährleisten würde. Dies wird auch von Christen wie Emmanuel Gharib oder Alice Saman abgelehnt. Letztere sagte in einem Interview im Jahr 2005: „Ich lehne diesen Gedanken entschieden ab, denn wir nehmen an dieser Heimat durch unsere bahrainische Identität teil. Wir sind in erster und in letzter Linie bahrainische Staatsbürger“.

Die politische Führung von Bahrain und Kuwait ist um Toleranz bemüht. Im Jänner 2018 nahmen Vertreter der kuwaitischen Regierung am Weihnachtsgottesdienst in der koptischen Kirche in Kuwait teil, wie dies sonst der politische Brauch im Nahen Osten ist. Doch einige islamische Gelehrte sprachen ihren Unmut darüber aus. Der König Bahrains, Hamad bin Isa Al Khalifa, lud im November 2022 Papst Franziskus und den Großimam der Kairoer Al-Azhar, Ahmad al-Tayyeb, zum „Bahrain-Dialogforum“ ein.

Religion

Der Islam auf der Arabischen Halbinsel

Die Arabische Halbinsel umfasst heutzutage sechs Staaten. Saudi-Arabien ist bei weitem das größte Land, gefolgt von den Vereinigten Arabische Emiraten, Oman, Jemen, Kuwait, Bahrain und Katar. Der Islam entstand im 7. Jahrhundert n.Chr. auf der Arabischen Halbinsel, in der Stadt Mekka, als der Händler Muhammad Offenbarungen durch den Engel Gabriel erhielt. Da jedoch seine Lehre auf Unmut in Mekka stieß, emigrierte er 622 mit einer Gruppe von Anhängern nach Medina, wo er begann, neben seiner religiösen Lehre auch ein politisches Gefüge aufzubauen, dem sich immer mehr Beduinenstämme anschlossen. Da sich jedoch Muhammad vor seinem Tod im Jahre 632 nicht zu einer etwaigen Nachfolge äußerte, brach unmittelbar danach ein Streit aus, der für die bis heute andauernden Spaltungen im Islam zwischen Sunniten, Schiiten und anderen Gruppen verantwortlich ist.

Auf welcher Grundlage durfte sein Nachfolger die islamische Gemeinschaft führen? Für die späteren Sunniten reichte es, wenn er dem Stamm des Propheten angehörte, für die Schiiten musste er hingegen ein Nachfahre der Kernfamilie von Muhammad sein. Für eine dritte Gruppe musste er rechtsschaffen sein und von den führenden Männern der islamischen Gemeinschaft gewählt worden sein. Die Ibaditen im Oman sind die Nachfolger dieser dritten Gruppe. Sunnismus, Schiismus (in seinen unterschiedlichen Strömungen) und Ibadismus unterscheiden sich zudem in rechtlichen, theologischen und rituellen Angelegenheiten.

Islamische Vielfalt

All diese Strömungen sind auf der Arabischen Halbinsel zu finden. Doch es gibt keine offiziellen Angaben zu den jeweiligen islamischen Gruppen und es wird insbesondere nicht zwischen Sunniten und Schiiten unterschieden. Saudi-Arabien, Kuwait und die Vereinigten Arabischen Emirate sind mehrheitlich sunnitisch geprägt, verfügen aber über eine schiitische Minderheit. Im Gegensatz dazu soll die Mehrheit der Bevölkerung in Bahrain schiitisch sein, die herrschende Klasse jedoch sunnitisch. Der



Die Kaaba im Innenhof der Heiligen Moschee in Mekka ist das zentrale Heiligtum des Islam. Nicht-Muslimen ist das Betreten Mekkas strengstens verboten.

Oman und der Jemen haben einen sunnitischen Bevölkerungsanteil, doch der ibaditische Islam und der zayditische Islam haben maßgeblich zur modernen Staatsgründung und Nationalidentität im Oman und im Jemen beigetragen. Die Zayditen werden auch „Fünfer-Schiiten“ genannt, da sie sich vom im Schiismus anerkannten fünften Imam ableiten. Die Ibaditen gelten heute als die toleranteste Strömung im Islam.

Im 20. Jahrhundert gab es wichtige Einschnitte. Zum einen wurde 1932 das Königreich Saudi-Arabien gegründet. Es fundierte auf einer Allianz zwischen dem Stamm der al-Saud und der wahhabitischen Strömung des islamischen Gelehrten Muhammad ibn Abd al-Wahhab (gest. 1792). Der Wahhabismus propagiert eine strikte moralische Ordnung, fordert eine Rückkehr zum frühen Islam und lehnt den Schiismus, den Sufismus und den Volksislam ab, wenn nötig, auch mit Gewalt. 1802 wurden die Heiligenstätten der Schiiten in Najaf und Kerbala im Irak geplündert. Ähnliches geschah, als Mekka und Medina 1924 erobert wurden. Seitdem verwaltet Saudi-Arabien diese heiligen Stätten. Nichtsdestotrotz mussten die saudischen Herrscher seit der Staatsgründung mit Pragmatismus vorgehen.

Zum anderen hatte die islamische Revolution im Iran bedrohliche Auswirkungen auf die Arabische Halbinsel, da der Iran Propaganda gegen die dort herrschenden Klassen betrieb und versuchte, die schiitischen Minderheiten (bzw. Mehrheit im Falle von Bahrain) zu instrumentalisieren. Schließlich führte der Kuwait-Krieg Anfang der 1990er-Jahre zu einem massiven Ausbau der amerikanischen Präsenz am Golf und befeuerte unter den saudischen Religionsgelehrten den Slogan „Werft die Kreuzritter raus“. Andererseits hat die Region auch Einfluss auf die gesamte islamische Welt, etwa mit dem Nachrichtensender Al-Jazeera, der seinen Sitz in Katar hat, in der Vergangenheit positiv über islamistische Bewegungen berichtet hat und dem islamistischen Gelehrten Yusuf al-Qaradhawi (gest. 2022) eine sehr einflussreiche Plattform bot.

Anna Hager

Die Oasenstadt Nizwa im Oman ist das Zentrum der Ibaditen. (Im Bild: Qabus-Moschee)



Irak

Jacques Mourad zum neuen Bischof von Homs geweiht

Der Geistliche war 2015 aus dem Kloster Mar Elian entführt und vom IS fünf Monate lang gefangen gehalten worden.

In der syrisch-katholischen Kathedrale der zentralsyrischen Stadt Homs ist am 3. März der neue syrisch-katholische Bischof von Homs, P. Jacques Mourad (54), zum Bischof geweiht worden. Mourad war 2015 auch international bekannt geworden, als ihn Terroristen des „Islamischen Staates“ aus seinem Kloster Mar Elian in Syrien entführten und ihn mehrere Monate als Geisel festhielten. Für seine Freilassung setzte sich damals auch Papst Franziskus ein.

An dem Weihegottesdienst in Homs, dem der syrisch-katholische Patriarch Ignace Youssif III. Younan vorstand, nahmen auch der päpstliche Nuntius in Damaskus, Kardinal Mario Zenari, der griechisch-katholische melkitische Patriarch Yoseph Absi, der syrisch-orthodoxe Patriarch Mar Ignatios Aphrem II. und Dutzende von Bischöfen teil. Dazu kamen Gläubige aus dem Libanon, dem Irak, Frankreich, Deutschland, Italien und allen Teilen Syriens.

„Ein Mönch in Geiselhaft“

Der aus Aleppo stammende Mourad gehört der in Syrien beheimateten Klostersgemeinschaft Deir Mar Musa el-Habashi an. Jaques Mourad hat seine furchtbaren Erfahrungen als IS-Geisel in dem Buch „Ein Mönch in Geiselhaft“

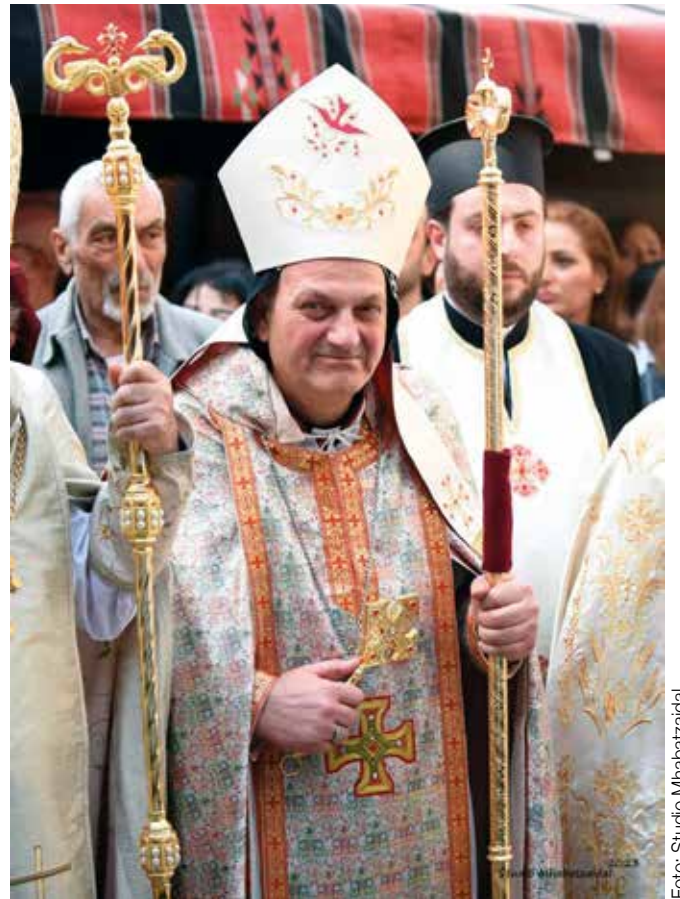


Foto: Studio Mhabatzalal

2015 wurde P. Jaques Mourad vom IS verschleppt, 2023 wurde er in Homs zum Bischof geweiht.

festgehalten. (Wir haben es in der ICO-Ausgabe Nr. 76 vorgestellt.)

Er hat sich trotz seines eigenen Schicksals stets für Gewaltlosigkeit und Vergebung eingesetzt. Die Christen in Homs setzen große Hoffnungen in ihren neuen Bischof.

ICO-Broschüre

„Spirituelle Schätze des orientalischen Christentums“

Tauchen Sie ein in eine Welt, die uns Christen im Westen fremd erscheint, letztlich aber auch unser eigener christlicher Ursprung ist! Das ICO-Redaktions- und Expertenteam hat Texte aus unterschiedlichsten kirchlichen Traditionen und Jahrhunderten ausgewählt, die sich um gelebte Nächstenliebe, die Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und die Sehnsucht nach Frieden drehen. Dazu kommen kurze Geschichten mit Tiefgang (und einer Prise Humor) von den ägyptischen Wüstenvätern aus den ersten Jahrhunderten des Christentums.

„Die bildhafte Glaubensvermittlung durch die Geschichten und Erzählungen zeugen von einer starken Beziehung zur Schöpfung, von der Seh-

sucht nach Frieden und von dem Geist der Liebe, die alles durchdringt“, schreibt ICO-Obmann Slawomir Dadas in seinem Vorwort und weiter in Richtung Leserschaft: „Mö-

gen die ausgewählten Texte in Ihnen die Sehnsucht wecken, nach den eigenen Quellen des Glaubens zu suchen, nach dem Frieden und nach der Stille der Wüste, in der Gott zu uns Menschen spricht.“

Texte aus den ersten Jahrhunderten des Christentums, aber auch jüngeren Datums, erschließen neue Zugänge zu Glaube und Welt. Dabei bleibt festzuhalten: Es sind oftmals Gebete und Gedanken aus einer Zeit, in der von einer Kirchenspaltung heutigen Ausmaßes noch überhaupt keine Rede war. Mögen diese Broschüre deshalb auch einen kleinen Beitrag leisten, dass die Christen unterschiedlichster Konfessionen einander wieder näher kommen.

Die Broschüre ist bei der ICO zum Preis von 5 € (ab fünf Stück 4 €) erhältlich. Kontaktmöglichkeiten siehe S. 19!





Foto: Stefan Maier

ICO-Projektpartner im Nahen Osten



Die Pfarre Enishke

Das Dorf Enishke liegt auf 1.200 Metern Meereshöhe im Norden der autonomen Region Kurdistan, nahe der Grenze zur Türkei im Tal des Flusses Sapna. Es ist dies eine landschaftlich sehr reizvolle Gegend, reich an Wasser, mit vielen Wasserfällen und Höhlen. Die Region wird wegen ihres im Sommer angenehmen Klimas von vielen Menschen aus der irakischen Hauptstadt Bagdad oder anderen Regionen des Iraks gerne besucht, um der brütenden Sommerhitze mit oftmals 50 Grad und mehr zu entfliehen.

Enishke wurde 1962 im Rahmen des Konflikts zwischen den Kurden und der irakischen Zentralregierung in Bagdad durch Angriffe der irakischen Luftwaffe zerstört.

Festlicher Umzug zum Fest des Heiligen Georg, des Kirchenpatrons von Enishke.

Die Bewohner, darunter auch die Familie des aktuellen Gemeindepriesters Samir Youssif, flohen in die Großstadt Mosul und kehrten erst nach der Erlangung einer (damals nur recht kurzlebigen) Autonomie des irakischen Teils Kurdistans wieder zurück. Das Dorf wird heute von 107 – überwiegend chaldäischen – Familien bewohnt. Im Winter sinkt die Zahl allerdings auf 84 Familien, weil einige Familien Kinder in Universitäten oder Privatschulen in der Stadt Dohuk haben und deshalb dort eine Wohnung für den Winter mieten.

Die Geschichte der christlichen Präsenz im Dorf reicht bis ins neunte Jahrhundert zurück, wie die Ruinen eines alten Klosters aus dieser Zeit beweisen. Außerdem gibt es in den Bergen der Umgebung zahlreiche Höhlen, die einst von Mönchen bewohnt wurden. Diese gehen jedoch auf das 16. Jahrhundert zurück. Ältestes Gotteshaus ist die Georgskapelle, die auf das Jahr 1712 zurückgeht. Die Kapelle wurde auch mit Unterstützung der ICO renoviert. Bis 1952 lebten auch zehn jüdische Familien im Ort, die dann allerdings nach Israel auswanderten.

Hans Hollerweger entdeckt Enishke

Der erste Kontakt der ICO zur Pfarre von Enishke erfolgte um 2010, als ICO-Gründer Prof. Hans Hollerweger auf Besuch kam. Dies war auch die Zeit, als der aktuelle Gemeindepriester Samir Youssif seinen Dienst in Enishke antrat. Erste kleine Hilfsprojekte im Ort wurden realisiert. 2012 besuchte eine große ICO-Delegation die Pfarre. Bei den damaligen Gesprächen wurde von den Bewohnern der Wunsch nach der Errichtung eines Pfarrkindergartens im Ort sowie eines pastoralen Zentrums und einer Wohnung und einem Büro für den Pfarrer geäußert. Die Kinder verbrachten damals ihre ganze Zeit zu Hause, denn es gab keinen Ort, an dem sie betreut werden konnten. Das erste Bauprojekt, das die ICO in Enishke mitfinanzierte (zusammen mit Kirche in Not), war deshalb tatsächlich

Im von der ICO mitfinanzierten Kindergarten in Enishke können die Kinder unbeschwert aufwachsen.



Foto: Stefan Maier

Foto: Pfarre Enishke



Im Sommer 2014 musste die Pfarre Enishke über Nacht hunderte Flüchtlinge aufnehmen.

der Bau des Kindergartens, mit dem im Mai 2013 begonnen wurde. Schon im Oktober nahm der Kindergarten mit einer ersten Gruppe von 28 Kindern seine Tätigkeit auf. Der Bau hatte weniger als fünf Monate gedauert. Die offizielle Einweihung fand erst am 10. Mai 2014 statt, da man Prof. Hollerweger unbedingt dabei haben wollte.

Hilfe für Flüchtlinge

Das zweite von der ICO (zusammen mit Kirche in Not) finanzierte Bauprojekt war das Pastoralzentrum. Die Arbeiten begannen Ende Mai 2014, mussten dann aber notgedrungen unterbrochen werden, nachdem die Terror-Miliz IS die Großstadt Mosul erobert hatte und eine große Zahl von geflüchteten christlichen Familien in Enishke aufgenommen werden musste. Dazu kamen noch 340 jesidische Flüchtlingsfamilien sowie zahlreiche muslimische Vertriebene. Alle wurden in Enishke mit offenen Armen aufgenommen. Die Familien wurden in Schulen, alten verlassenen Häusern, Wohnwagen und Zelten untergebracht und tatkräftig unterstützt. Die Pfarre half mit der Durchführung von Hilfsprogrammen, wie der Verteilung von Lebensmitteln, Kleidung, Möbeln, Elektrogeräten, Transportunterstützung und Bargeld. Die ICO war damals die erste Organisation, die der Pfarre beträchtliche Mittel zur Verfügung stellte, um diese gewaltige Herausforderung zu bewältigen. Manche der Inlandsvertriebenen leben bis heute in Enishke, ebenso wie (zumeist muslimische) Kriegsflüchtlinge aus Syrien, die auch regelmäßig von der Pfarre unterstützt werden.

Im Mai 2015 nahm man die Arbeit am Pfarrzentrum wieder auf. Die Eröffnungsfeier fand im Oktober 2016 statt. Das Pastoralzentrum erwies sich als Segen für die Pfarre und die gesamte Region, denn das geräumige Gebäude ermöglicht seither die Durchführung einer Vielzahl von Aktivitäten und Treffen für alle Altersgruppen: Kinder- und Jugendarbeit, Aktivitäten für Frauen, Abhaltung von Ferienlagern im Sommer, Aufnahme von Gästen sowie spirituelle, sportliche und kulturelle Treffen. Der große Saal des Zentrums, das den Namen „Johannes Paul II“ trägt, wird seither auch regelmäßig genutzt, um von der ICO finanzierte Lebensmittelpakete für Bedürftige zu packen und für die Verteilung vorzubereiten – so etwa im Rahmen der ICO-Corona-Nothilfe während der Pandemie, als unzähli-



Foto: Pfarre Enishke

Die vor der Terrormiliz IS geflüchteten Menschen wurden von Pfarrer Samir und seinem Team versorgt.



Foto: Stefan Maier

Das Pastoralzentrum von Enishke, das maßgeblich von der ICO finanziert wurde.



Foto: Stefan Maier

Zwei guten Freunde: Pfarrer Samir und ICO-Projektreferent Stefan Maier.

ge Familien ihren Job verloren und in die Armut stürzten.

Immer zu Winterbeginn wurden in den letzten Jahren über die Pfarre viele bedürftige Familien – gleichgültig ob Einheimische, Vertriebene oder Kriegsflüchtlinge aus Syrien – mit Kerosin zur Beheizung ihrer Wohnungen versorgt.

Über Vermittlung der ICO ist die Pfarre Enishke schon seit mehreren Jahren der Wiener Pfarre Ober St. Veit im Rahmen einer Pfarrpartnerschaft besonders verbunden. Dank der finanziellen Unterstützung aus Wien konnten in der Vergangenheit bereits mehrere Projekte realisiert werden.

Jüngstes ICO-Projekt vor Ort ist die Erweiterung des Kindergartens aufgrund der großen Nachfrage, auch aus den umliegenden Dörfern. Herz und Seele der hervorragenden Zusammenarbeit mit der Pfarre ist Pfarrer Samir Youssif. Er ist in den Jahren unserer Partnerschaft zu einem verlässlichen Freund geworden. Stefan Maier

Isaak von Niniveh

Ein „nestorianischer“ Mystiker von ökumeni- scher und interreligiöser Bedeutung

Isaak von Niniveh ist ein bedeutender Mystiker der Kirche des Ostens („Nestorianische“ Kirche), dessen Einfluss bis heute in den unterschiedlichen christlichen Traditionen vorhanden ist. Im Westen ist er zu Unrecht kaum bekannt. Von Anna Hager.

Isaak wurde in Beth Qatraya, dem heutigen Katar, im 7. Jahrhundert geboren, wo er vermutlich auch seine monastische Ausbildung erhielt. Es ist sehr wenig zu seinem Leben bekannt, außer, dass er um 676/680 zum Bischof von Niniveh (Mosul) ernannt wurde. Kurz darauf trat er jedoch zurück und wurde Einsiedler beim Kloster Rabban Schabur (auch Rabban Schapur geschrieben), im Khuzestan, im Südosten des Iran. Das Kloster war damals eines der wichtigsten Klöster der Kirche des Ostens, aus dem bedeutende Mystiker hervorgingen.

Isaak von Niniveh trat für eine Liebesmystik ein und hatte somit einen sehr persönlichen Zugang zur spirituellen Erfahrung. Anders als im westlichen Christentum gab es im syrischen Christentum keine Abscheu vor dem Körper. Die Erbsünde und die Hölle nach westlichem Verständnis wurden abgelehnt. Für Isaak war die Idee einer ewigen Strafe und der Hölle als Ort unvereinbar mit einem Gott, der seiner Schöpfung mit Liebe und Gnade begegnet. Die Hölle sei vielmehr „die Bewusstwerdung, dass der Sünder aus Selbstsucht für Gottes Liebe nicht empfänglich“ sei, erklärt etwa Christoph Baumer in seinem Buch „Frühes Christentum zwischen Euphrat und Jangtse“, wie Isaak dies verstanden hat. Somit ist die Läuterung der Seele die erste Stufe zur Erkenntnis der göttlichen Mysterien. Isaak von Niniveh schrieb etwa: „Die Leiter zum Königreich ist in Dir verborgen und in Deiner Seele. Tauche tief in Dir selber ein, weg von der Sünde, und dort wirst Du die Stufen finden, die Du erklimmen sollst.“

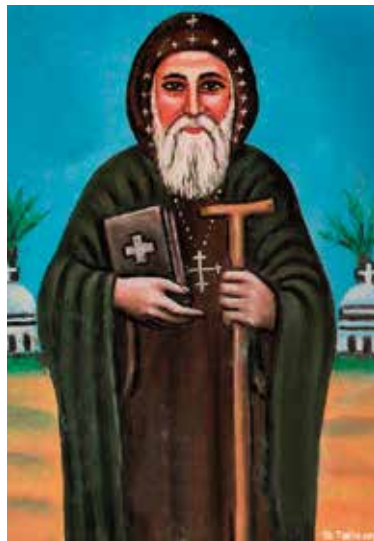
Vielfältige Quellen

Isaak war nicht unbedingt ein origineller Denker. Er griff syrische und griechische Autoren auf, wie die ägyptischen



In den orthodoxen Klöstern auf dem Berg Athos spielt Isaak von Niniveh bis heute eine große Rolle.

Foto: Gabriel from Bucharest, Romania, CC BY 2.0 <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0>, via Wikimedia Commons



Issak von Niniveh (ca. 640 -700),
Mönch, Bischof, Mystiker.

Foto: st-tekla.org

Wüstenväter oder den griechischen Mystiker Evagrius sowie den ostsyrischen Theologen Theodor von Mopsuestia. Evagrius, der im 4. Jahrhundert lebte, war der Ansicht, dass Askese und Meditation zur Erleuchtung führen.

Isaaks Werk – auf Syrisch-aramäisch verfasst – wurde weit über die Grenzen seiner Kirche rezipiert. Einerseits stießen seine Ansichten auch auf Ablehnung innerhalb seiner eigenen Kirche. Andererseits wurde seine erste Abhandlung, bestehend aus 82 Kapiteln (es sind insgesamt drei Abhandlungen bekannt), bereits im Mittelalter durch die Mönche des griechisch-orthodoxen Mar Saba Klosters in Palästina ins Griechische übersetzt. Aus dem Griechischen wurde er ins Georgische, Arabische, Lateinische und Slawonische übersetzt. Im 16. Jahrhundert war Isaaks Werk auf Portugiesisch, Katalanisch, Spanisch und Französisch vorhanden. Ihm wird zudem ein signifikanter Einfluss auf die Wiederbelebung des koptisch-orthodoxen Mönchtums in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zugeschrieben. Von den Mönchen auf dem Berg Athos werden seine Werke bevorzugt als geistliche Lektüre gelesen.

Islamische Mystik

Isaaks Ansichten eines Gottes der Liebe erinnern sehr stark an die islamische Mystik. Die syrische Praxis des Gottgedenkens findet ihr Pendant im dhikr, dem Gedenken Gottes durch unterschiedliche Rituale, die zum Teil in Trance führen. Jalal al-Din Rumi, auch Mawlana genannt, ein persischer Mystiker aus dem 13. Jahrhundert, sprach auch von einem Gott der Liebe, zu dem eine penible Läuterung der Seele und Buße des Körpers führen soll.

LICHT AUS DEM ORIENT



Foto: Georg Pulling

Pauluskirche in Mosul: Vor diesem nun hier ausgestellten Kreuz betete Papst Franziskus bei seinem Besuch in Mosul 2021.

Feindesliebe

Der Bruder sagte: „Vater, wenn du sagst, man müsse die Liebe zu jedem Menschen allen sichtbaren Dingen vorziehen, selbst dem eigenen Leibe, wie kann ich jemanden lieben, der mich hasst und verachtet? Wenn er mir nichts gönnt, mir mit Schmähungen nachstellt, mir hinterlistig begegnet und mir Böses will – wie kann ich einen solchen Menschen lieben? Das, Vater, scheint mir auf natürliche Weise unmöglich, da doch die erlittene Erfahrung der Kränkung naturgemäß dazu zwingt, den zu verabscheuen, der sie verursacht hat.“

Der Meister antwortete: „Gewiss, Tiere aller Art können, von ihrer Natur angetrieben, nicht anders, als sich nach Kräften wehren gegen das, was sie quält. Diejenigen aber, die nach dem Bild Gottes geschaffen sind und sich von der Vernunft leiten lassen, die der Erkenntnis Gottes gewürdigt wurden und von ihm das Gesetz empfangen haben, ihnen ist es möglich, solche nicht zu verabscheuen, die sie kränken, und die zu lieben, von denen sie gehasst werden. Wenn darum der Herr sagt: ‚Liebt eure Feinde, tut denen Gutes, die euch hassen‘ (Mt 5,44; Lk 6,27), dann verlangt er damit nichts Unmögliches, sondern gibt ein offenbar erfüllbares Gebot; sonst hätte er ja den nicht bestraft, der es übertritt.“

Der Herr selbst zeigt uns das deutlich in seinen eigenen Werken; auch alle seine Jünger kämpften bis zum Tod um die Liebe zum Nächsten und haben für ihre Mörder inständig gebetet. Doch weil uns die Dinge der Welt und das Vergnügen wichtiger sind als das Gebot, darum können wir nicht lieben, die uns hassen; ja wir wenden uns zugunsten der Dinge dieser Welt und des Vergnügens oft sogar von denen ab, die uns lieben, und erweisen uns damit noch schlimmer als Tiere aller Art. Daher können wir auch den Spuren Gottes nicht folgen noch seinen Willen erkennen, so dass wir Kraft daraus schöpfen könnten.“

Maximus der Bekenner (ca. 580-662)

Aus: Liber asceticus – Migue PG XC col. 912-956, nach: Maximus der Bekenner: Drei geistliche Schriften, Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg 1996.



©Dayro d'Mor Gabriel - Turabdin

Foto: İsa Dogdu

Midun: Begräbnisgottesdienst für den beim Erdbeben ums Leben gekommenen Fikri Tore.

Zwei Drittel der jungen Leute kamen ums Leben. Darunter auch Fikri Tore. Der Leichnam des jungen Christen wurde erst nach vielen Tagen unter den Trümmern geborgen und nach Midun gebracht, wo Erzbischof Timotheos das Begräbnis für den Verstorbenen leitete. Mehr als 1.000 Menschen nahmen Abschied von Fikri und bezeugten seiner Familie ihr Mitgefühl.

Fikri Tore wurde 1995 in Midun geboren und kam 2005 ins Kloster Mor Gabriel, wo er künftig lebte und neben dem Gymnasium in Midyat auch die Klosterschule besuchte. Nach der Reifeprüfung studierte er an der Onsekiz Mart Universität in Canakkale, wo er sich auf Tourismus spezialisierte. Die Trauer im Tur Abdin um den jungen Mann ist groß.

Türkei

Tiefe Betroffenheit und große Solidarität nach dem Erdbeben

Das verheerende Erdbeben vom 6. Februar hat allein in der Türkei mehr als 40.000 Menschen das Leben gekostet, mehr als 110.000 wurden verletzt. Mindestens 20.000 Gebäude wurden zerstört, darunter auch historische Gebäude wie die katholische Kathedrale in Iskenderun oder die syrisch-orthodoxe Kathedrale in Adiyaman. 105.000 Gebäude wurde so schwer beschädigt, dass sie abgerissen werden müssen. Mehr als zwei Millionen Menschen haben ihr Heim verloren. Der Tur Abdin im Südosten des Landes kam glücklicherweise glimpflich davon, das Epizentrum des Erdbebens lag zu weit entfernt im Westen. Trotzdem gab es auch hier ein Todesopfer zu beklagen.

Ein junger Mann aus dem Dorf Midun – Fikri Tore – starb bei der Katastrophe. Er nahm an einem akademischen Tourismuslehrgang in der Provinz Adiyaman teil. 40 jungen Studentinnen und Studenten waren in einem Hotel untergebracht, das vollständig zusammenstürzte.

Kirchen stürzten ein

Am Schlimmsten traf das Beben die türkische Provinz Hatay. Die katholische Kathedrale in der Stadt Iskenderun stürzte völlig in sich zusammen, nur die Apsis mit dem Tabernakel blieb noch intakt. Das Bischofshaus neben der Kathedrale hatte dem Beben allerdings standgehalten. Hunderte Menschen fanden darin Zuflucht, tausende wurden zudem von der Kirche mit Mahlzeiten versorgt.

Noch schlimmer als Iskenderun traf es die rund 60 Kilometer südlich gelegenen Stadt Antakya – das antike Antiochia, das im neuen Testament eine bedeutende Rolle spielt und das erste große Zentrum des frühen Christentums war. Wie der Apostolische Vikar von Anatolien, Bischof Paolo Bizzeti, berichtete, wurden 70 Prozent der Stadt zerstört. In Antiochia leben derzeit noch 60 katholische Familien, von denen etliche Verwandte durch das Beben verloren haben. Selbiges gilt auch für die orthodoxen Christen in der Region. Das historische jüdische Viertel, in dem die Apostel lebten und in dem sich die wichtigsten Geschichten des Neuen Testaments abspielten, war von dem Beben jedoch weitgehend verschont geblieben – genau wie schon zuvor bei den verheerendsten Erdbeben in der Geschichte der Stadt in den Jahren 115 und 528.

Foto: Manuel Baghdi



Die am 6. Februar fast vollständig zerstörte katholische Kathedrale von Iskenderun.



Foto: İsa Dogdu

In der türkischen Stadt Hatay wurden zahlreiche Gebäude schlicht dem Erdboden gleich gemacht.

Foto: Isa Dogdu



Der syrische Patriarch Mor Afrem II. in der schwer beschädigten Kirche in Adiyaman.

In der Stadt Adiyaman (Hauptstadt der gleichnamigen türkischen Provinz) wurde die syrisch-orthodoxe Kirche schwer beschädigt. In der Syrisch-orthodoxen Diözese Aydiaman leben einige hundert christliche Familien. Unter den Christen gab es einige Todesopfer zu beklagen. Die meisten kamen aber mit dem Leben davon. Viele Christen suchten unmittelbar nach dem Erdbeben Schutz im Haus von Bischof Mor Gregorios Malke Ürek. Das Bischofshaus wurde erst 2010 gebaut und hat das Beben weitgehend unbeschadet überstanden.

Die unmittelbar daneben befindliche historische Peter und Paul-Kirche wurde hingegen schwer beschädigt. Eine Mauer ist komplett eingestürzt, eine zweite droht ebenfalls zu kollabieren. Die aus dem Jahr 1701 stammende Kirche war schon einmal – 1872 – bei einem Erdbeben eingestürzt und wurde 1883 auf den Ruinen der alten Kirche neu errichtet.

Patriarch spendet Trost

Der syrisch-orthodoxe Patriarch Afrem II., der seine Residenz im syrischen Damaskus hat, stattete bald nach dem Beben Adiyaman einen Besuch ab, um mit den Christen zusammenzukommen und ihnen Trost und Zuversicht zu vermitteln. Er sei froh, dass sie die Katastrophe überlebt hätten, so die Botschaft des Patriarchen an die Menschen. Die Christen seien die „lebendige Kirche“ – diese bestehe weiter, auch wenn ihre Kirche aus Stein zerstört

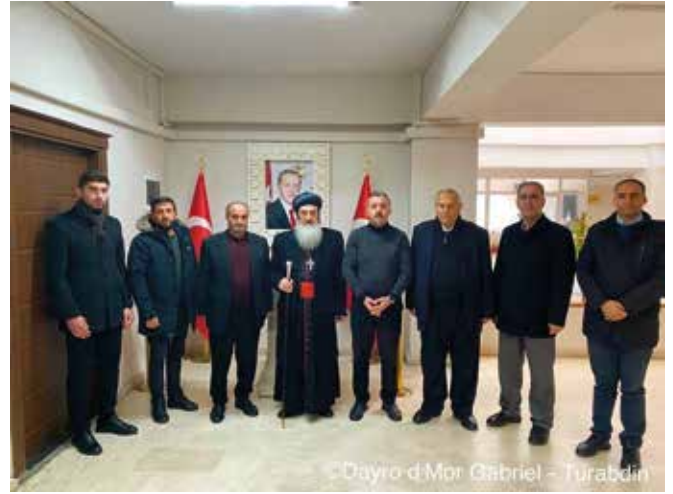


Foto: Isa Dogdu

Erzbischof Timotheos (Mitte) überbrachte dem Bezirksgouverneur von Midyat eine Spende für die Erdbebenopfer.

wurde. Letztere lasse sich wieder aufbauen, versprach der Patriarch Hilfe bei der Wiedererrichtung. Zum Besuch des Patriarchen in Adiyaman waren aus dem Tur Abdin auch Erzbischof Timotheos vom Kloster Mor Gabriel und Bischof Philoxenus vom Kloster Deyrulzafaran angereist. Patriarch Afremj II. reiste später weiter in die Provinz Hatay, wo er u.a. mit dem türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan zusammentraf.

Hilfsaktion im Tur Abdin

Wenn auch der Tur Abdin weitgehend verschont blieb, initiierte Erzbischof Timotheos unmittelbar nach der Katastrophe eine große Solidaritätsaktion unter den Christen in der Region. Gemeinsam mit aller Klerikern und Ortsvorstehern wurde eine große Spendenaktion ins Leben gerufen. Rund 20.000 Euro konnten so von den Christen in der Region, die selbst nur sehr wenig zum Leben haben, gesammelt werden.

Der Erzbischof übergab die Spenden an den Bezirksgouverneur von Midyat, Ahmet Solmaz. Er wisse wohl, so der Erzbischof bei der Übergabe, dass es sich nur um einen symbolischen Betrag handle, doch die Christen der Region wollten damit ihr Mitgefühl und ihre Solidarität mit den Opfern zum Ausdruck bringen. Die Hilfsaktion der Christen wurde vom Gouverneur mit großer Freude zur Kenntnis genommen.



In eigener Sache

Aktuelle Neuigkeiten auf Facebook

In unserem ICO-Magazin können wir immer nur in großen zeitlichen Abständen über neue und laufende Projekte berichten. Freilich tut sich auch in der Zwischenzeit sehr viel. Aktuelle Neuigkeiten aus dem Libanon, dem Irak und Syrien, von unseren Projektpartnern und darüber hinaus, finden Sie auf unserer Facebook-Seite. Wenn Sie es noch nicht getan haben – dann schauen Sie doch einmal vorbei! Es zählt sich aus.

www.facebook.com/initiativechristlicherorient/



Buch-Tipp

Märchen aus dem Tur Abdin

Simone Hanna kommt aus dem Tur Abdin und lebt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern in Heidelberg, wo sie als Gymnasiallehrerin tätig ist. Für den Erhalt ihrer Muttersprache aramäisch engagiert sie sich in verschiedenen Projekten und daher ist dieses (zweisprachige) Kinderbuch ihr „Herzensprojekt“, wie sie selbst sagt, um einen Beitrag zum Erhalt der aramäischen Sprache zu leisten.

Für uns deutschsprachige Leser beginnt das Buch mit dem augenzwinkernden Hinweis, dass wir uns am „falschen“ Ende des Buches befänden, da aramäische Texte

von rechts nach links und Bücher dementsprechend auch andersrum gelesen werden.

Das Buch beinhaltet vier Märchen, die Hanna auf aramäisch mündlich überliefert wurden: Sieben Brüder; Taube, Fuchs und Vogel; Der hochmütige Rabe; und Die kluge Tochter. Die Erzählungen, die aufgenommen, transkribiert und verschriftlicht wurden, sind jeweils auf der rechten Seite auf Aramäisch, auf der linken auf Deutsch abgedruckt und kindgerecht illustriert. Mithilfe eines QR-Codes können die Erzählungen zudem als Audioversion auf Aramäisch angehört werden.

Simone Hanna möchte mit ihrem Buch nicht nur Kinder unterhalten. Sie möchte einen Beitrag leisten, die aramäische Sprache zu erhalten und mit den Märchen ein Stück Kulturgut, das seit Jahrhunderten mündlich überliefert wurde, schriftlich festhalten. Viel Freude beim Lesen!

Ursula Hois

Simone Hanna: Erzählungen aus dem Tur Abdin (ISBN 978-3-00-0718687, 2022).

Bestellungen und Kontakt über shmuniha@gmail.com oder Instagram: [@erzaehlungen_turabdin](https://www.instagram.com/erzaehlungen_turabdin).

Erratum

In der ICO-Ausgabe Nr. 94 ist uns ein kleiner Fehler unterlaufen: Zum Grußwort von Erzbischof Mor Clemis Daniel Kourieh (auf Seite 2) hat sich ein falsches Bild eingeschlichen. Es zeigt nicht besagten Erzbischof der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Beirut, sondern Bischof Mor Severios Roger Akhtass, der ebenfalls in Beirut seinen Dienst als Patriarchalvikar für Bildung (Syrische Studien) versieht. Wir nützen hier also die Gelegenheit, uns einerseits für den Fehler zu entschuldigen und andererseits gleich beide Geistliche nochmals – diesmal aber mit dem richtigen Bild – vorzustellen.



Erzbischof Mor Clemis Daniel Kourieh (links) und Bischof Mor Severios Roger Akhtass (rechts).

Foto: www.facebook.com/sygg.official

Leserbrief

Beschneidung Jesu

Der Wiener Theologe Prof. Jan-Heiner Tück hat in einem Beitrag in der letzten ICO-Ausgabe (Nr. 94) dafür plädiert, das Fest der Beschneidung des Herrn in der Katholischen Kirche wieder einzuführen. Dazu hat die Redaktion folgender Leserbrief erreicht.

Ich denke, das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) hat zurecht das Thema „Beschneidung Jesu“ in den Hintergrund gerückt. Jesus von Nazareth war Jude und deshalb auch beschnitten. So weit, so gut. Dieser für viele von uns heute befremdliche archaische Initiationsritus ist



Foto: Unknown author, Public domain, via Wikimedia Commons

für die Kirche bedeutungslos geworden. Paulus kämpft im Galaterbrief heftig dagegen, dieser alttestamentlichen Praxis eine Bedeutung für das Christentum zuzuschreiben. Wenn es Prof. Tück um die Verbundenheit von uns Christen mit den Juden geht, stellt sich die Frage: mit welchem Judentum? Eine pauschale „Solidarität mit den Juden heute“ übersieht die Vielfalt jüdischer Strömungen und lässt außer Acht, dass es das biblische Judentum heute nicht mehr gibt. Der Lauf der Geschichte ist 2000 Jahre weitergegangen.

Winfried Belz, D-69259 Wilhelmsfeld

ICO-Orient-Rezept

Lamm Quzy

Wie wäre es zu Ostern mit einem Lammrezept aus dem Nordirak?!

Zutaten (für 10 Personen):

- 3kg Lammkeule
- 5 Kardamomkapseln
- 2kg Reis
- 200g geschälte Mandeln
- 200g Rosinen
- 200g Fadennudeln
- 280ml Speiseöl
- 2 EL Salz
- 2 TL Olivenöl

Für die Marinade:

- 1 Zitrone
- 2 Zwiebeln
- 5 Knoblauchzehen
- 1 TL Baharat (Siebengewürz)
- 1 TL Paprikapulver edelsüß
- 2 TL Salz
- 2 EL Joghurt
- 0,5 Tasse Weißweinessig

Zubereitung:

Mindestens acht Stunden vor dem Kochen alle Zutaten für die Marinade vermischen und das Lammfleisch damit einreiben und anschließend kühl stellen.

Den Backofen auf 180°C vorheizen. Die Lammkeule mit dem Olivenöl einreiben und die Kardamomkapseln darauflegen. Anschließend die Keule für 1,5 Stunden garen und regelmäßig mit Wasser begießen. Danach den Ofen auf 150 Grad zurückschalten, die Lammkeule mit Alufolie bedecken und weitere 2 bis 3 Stunden garen.

Währenddessen den Reis waschen, das Öl im Topf erhitzen, den Reis hinzufügen, salzen und bis 2 cm über dem Reis mit Wasser auffüllen und kochen. Die Fadennudeln in einem weiteren Topf bissfest kochen, abseihen und gemeinsam mit den Mandeln und den Rosinen kurz anbraten.

Gutes Gelingen und eine gesegnete Mahlzeit wünschen Pater Samir und die Frauen der Pfarre Enishkel



Foto: ICO



Orientalische Gaumenfreuden für Zuhause

Unsere ICO-Projektpartner aus dem Nahen Osten haben uns ihre besten Rezepte verraten. Die Rezeptsammlung „Gesegnete Mahlzeit – Orientalische Gaumenfreuden“ ist zum Preis von 15 Euro/Stück erhältlich. Beim Kauf von fünf Stück ist ein Exemplar kostenlos (4+1 gratis).

Der Reinerlös kommt den vielfältigen Projekten der ICO zugute.

Bestellung über: bestellung@christlicher-orient.at,

Tel. +43 676 8776 6483 oder direkt über unsere Website hco.einfach-bestellen.at

Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

Förderer: Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 30 € (CHF 45) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

Abonnenten: Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 20 € (CHF 32) pro Jahr.

Adresse: Fröbelstraße 30, 4020 Linz.

Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

Österreich: Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

Deutschland: Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

Schweiz: St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

Tel.: +43 676 8776 6483

E-Mail: office@christlicher-orient.at

Website: www.christlicher-orient.at

Bürozeiten: Montag bis Donnerstag, 9 bis 12 Uhr

Handwerk Christlicher Orient ...

... bringt Licht in den Orient

Ostern, Erstkommunion und Firmung

Seit 2001 ist die ICO mit den Handwerksbetrieben in Palästina verbunden, um diese durch den Kauf von Olivenholzarbeiten zu unterstützen und ihnen unter die Arme zu greifen. An der Dringlichkeit dieses Anliegen hat sich leider nichts geändert. Die Region kommt nicht zur Ruhe. Schon die Pandemie hat die Handwerksbetriebe hart getroffen, weil die Touristen und Pilger ausblieben. Nun haben in den vergangenen Wochen die Auseinandersetzungen zwischen Israel und den Palästinensern wieder zugenommen. Die Folgen für die Menschen lassen sich noch nicht abschätzen.

Umso notwendiger ist jede Hilfe, die wir den Menschen vor Ort zukommen lassen können. Wir danken Ihnen daher schon im Voraus für ihre Bestellung und ihre damit verbundene doppelte Hilfe (für die Handwerker in Bethlehem, aber auch für die Klienten der Caritas Jerusalem, die jedes Jahr mit dem Reinerlös der Aktion unterstützt werden)!

Für Ostern, Erstkommunion und Firmung können wir Ihnen wieder eine Vielzahl von unterschiedlichen Olivenholzmotiven, Rosenkränzen, Kreuzen und Kartenmotiven ans Herz legen.

Schatullen und Seifen

Und damit ist es noch lange nicht getan: Wie wäre es mit Holzschatullen aus Damaskus? Die schönere, hochwertigere und langlebigere Alternative zum Osternest ist bei uns in zwei Größen erhältlich: Quadratisch mit 11x11x4,5 cm und rechteckig mit 11x16x4,5cm. Die Schatullen

werden in Handarbeit in Syrien hergestellt und bieten den Handwerkern die einzige Einkommensquelle. Gerade jetzt, nach 12 Jahren Krieg und dem verheerenden Erdbeben ist die Unterstützung dieser Familien wichtiger denn je.



Foto: ICO

Aktuell hereinbekommen haben wir auch wieder die beliebten Aleppo-Seifen. Diese werden in alter Tradition händisch aus Olivenöl und Pflanzenöl von Beeren gefertigt. Da sonst keine Zusatzstoffe in der Seife sind, zählt die Aleppo Seife zu den Naturseifen. Sie ist besonders hautschonend und speziell bei trockener Haut sehr zu empfehlen.

Für den Osterstrauch haben wir übrigens noch wunderschöne Anhänger aus Palästina: Darunter machen sich unsere Filzschafe (ebenfalls aus Palästina) besonders gut.

Liebe Leserinnen und Leser!

**Der ICO-Vorstand und
alle Mitarbeiter wünschen
Ihnen ein gesegnetes
Osterfest 2023!**

Handwerk Christlicher Orient verschafft Handwerksbetrieben (vom kleinen Familienbetrieb bis zu Handwerkskooperativen) Arbeit.

Mit dem Reinerlös werden ICO-Projektpartner in ihrer vielfältigen Programm- und Projektarbeit für Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere und Familien unterstützt: beispielsweise durch die Finanzierung von Suppenküchen.

Eine reiche Fülle an unterschiedlichen Figuren, Teelichtern, Kreuzmotiven, Rosenkranzmodellen, Schatullen, Haushaltsutensilien und vieles mehr finden Sie auf hco.einfach-bestellen.at.

Katalog kostenlos anfordern:
bestellung@christlicher-orient.at
oder Tel. +43 676 / 8776 6483
Bestellen Sie auch direkt
über unsere Website
hco.einfach-bestellen.at

